AB
153101

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-131832-p0001-6

Sammelwerk du

1) Eines Anonymi Anmerkungen über H. Joh. Sigismund Ulitschens herausgegebene Theologische Schriften dem Geistl. Ministerio in Stolberg zugefertiget in Jahr 1732 4to. ~~1732~~

2) Keide Meisters (Joh. Frid.) Nöthige Anmerkungen über H. Joh. Sigism. Ulitschens zum Druck befördert Schriften 4to 1732

3) Warnung für einigen in Stolbergischen ausgestreuten irrigen Schriften 1732. 4to

4) Theologische Beantwortung zwoer Fragen die eigentliche Zeit und Beschaffenheit der beiden Stücke Bekehrung und Buß Kampfs betrl. Nemlich

1) Ob man die eigentliche Zeit müsse angeben wenn man bekehret worden, und wenn man dieses nicht kan ob das ein Kennzeichen sey daß man noch nicht bekehret?

2) Ob man in den Buß Kampf den höchsten Grad der Traurigkeit haben und empfinden müsse, und ob ohne denselben die Buße nicht rechtschaffen sey. 1732. in 4to

Autor huj. Tractat. est M. Henr. Aug. Toepfer.

Adm. 1

2

Nöthige Anmerckungen über Herr Johann Siegismund Klitschens,

Diaconi bey der Hof-Gemeinde zu Stolberg

zum Druck beförderte Schrifften,

dem Herrn Verfasser

zu nützlicher Prüffung und Besserung,

andern aber

zur heilsamen Warnung abgefasset

von

Johann Friedrich Reidemeistern,

Pastore zu Urbach.

gedruckt im Jahr 1732.

§. 1.

Vangelische Lehrer und Prediger sind darzu beruffen, daß sie ob dem Worte der Warheit, das gewiß ist und lehren kan, halten, daß sie die Wiedersprecher der Warheit straffen, und durch die heilsame Lehre zur Ausübung der Gottseeligkeit mächtig ermahnen sollen, wie aus der Epistel an den Tit. vers 9. zu ersehen. Es liegt also rechtschaffenen Lehrern zu allen Zeiten ob, die Ausbreitung der Wahrheit zu befördern, die wieder selbige streitende Irrthümer zu wiederlegen, und auf den festen Grund der Wahrheit die rechtschaffene Heiligkeit eines gottseeligen Wandels zubauen. Es ist dieses um so vielmehr nöthig zu jetzigen Zeiten, da nicht nur unter vielen Politicis der Atheismus, sondern auch unter vielen Theologis der Fanaticismus leider GOttes Uberhand nimmt, und wie der Apostel Paulus in dem angezogenen Orte redet vers 10. 11. **viel freche und unnütze Schwätzer und Verführer, die da gantze Häuser verkehren, und lehren das nicht daugt, entstanden sind.** Diesen hat man nach der Apostolischen Ermahnung um so viel mehr das Maul zu stopffen, je mehr sich selbige unter dem Vorwande, das verfallene Christenthum wieder zu verbessern, zuverstecken pflegen.

§. 2.

Es kan ja freylich nicht geleugnet werden, daß in der Evangelischen Kirche es viele bey dem blossen Wissen und der Erkäntniß der Wahrheit bewenden lassen, welche eben die Knechte sind, denen unser Heyland beym Luc. XII. 47. **gedoppelte Streiche** angedrohet hat. Und also ist es allerdings eine Haupt-Pflicht eines Evangelischen Predigers, daß er allenthalben auf die Ausübung der Gottseeligkeit dringe. Allein

lein es muß selbiges nicht mit Hindansetzung der heilsamen Erkäntniß der Wahrheit geschehen. Es kan der Wille nicht gebessert werden, wo nicht auch der Verstand gebessert wird. Wer recht leben will, muß auch recht glauben. Die Wahrheit ist die Quelle der Gottseeligkeit, und diejenigen, welche selbige verlassen, können zwar den Schein eines gottseeligen Wesens haben, aber sie werden die Krafft desselben verläugnen 2. Tim. III, 5. Und das ist die Ursache, warum Paulus in seinem Briefe an den Timotheum so nachdrücklich einschärfet, über die Reinigkeit und Richtigkeit der Lehre zu halten, weil er wohl wuste, daß ohne dieselben keine wahre Gottseeligkeit statt finden könne. z. E. Da er 1. Tim. III, 9. erfodert, **daß ein Prediger das Geheimniß des Glaubens in reinen Gewissen haben soll,** und in 2. Tim. I, 13. 14. da es heist: **Halt an den Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast von Glauben und von der Liebe in Christo JEsu, diese gute Beylage bewahre durch den heiligen Geist, der in uns wohnet.** Eben dieser Paulus setzt auch **die Aehnlichkeit des Glaubens** zur Richtschnur aller Ausleitung und Predigten. Rom. XII, 7.

§. 3.

Demnach wird mir der Herr Diaconus es nicht übel deuten, daß ich dem Beruffe, welcher mir als einen in hiesigem Lande verordneten Prediger obliget, nachkomme, und weil ich in seinen bisher gedruckten Schrifften verschiedenes irriges angemercket, solches öffentlich anzeige. Die Absicht ist keines weges ihme dadurch wehe zu thun, sondern wo möglich ihme durch diese bescheidene Erinnerung Anlaß zu geben, die begangenen Fehler zu erkennen, zu vermeiden, sich eines behutsamen und richtigen Vortrages zu bedienen, damit nicht, wie leider an andern Orten geschehen ist, auch in hiesiger Grafschafft die Gemeinde GOttes geärgert und zerrüttet, vielmehr aber durch Beybehaltung der Einigkeit in der wahren Lehre und Gottseeligkeit erbauet werde. GOtt wolle denn dieses Vorhaben durch Christum gesegnet seyn lassen.

§. 4.

Es sind bishero 3. kleine Schrifften von Herrn Diacono Ulitschen her-

heraus gekommen, die eine führet den Titel:

Die innere Gestallt eines bußfertigen Menschen.

Die andere: **Gewisser Grund geschehener Bekehrung zu GOtt nach zwölff untrüglichen Kennzeichen.**

Die dritte: **Aufmunterung wahrer Hertzens-Buße aus Betrachtung der Liebe und Gerechtigkeit GOttes.**

In allen dreyen finden sich Steine des Anstosses, oder verschiedene Stellen, die von dem Vorbilde der heilsamen Worte abweichen, welche denn kürtzlich anzeigen und mit einigen Anmerckungen begleiten will.

§. 5.

In der innern Gestallt eines bußfertigen Menschen sind folgende Punckte anstößig gefunden worden: pag. 21. führet der Herr Diaconus aus den Psalm CXIX, 63. die Worte an: **Ich halte mich zu denen, die dich fürchten, und deine Befehle halten.** Er setzt aber das Wort **bloß** hinein, wenn er schreibet, daß ein nach GOtt verlangender Mensch deswegen von der Welt gehasset werde, weil er ob den Guten hält, sich auch **bloß** zu denen hält, die GOtt fürchten, und seine Befehle halten. Sich zu den Frommen halten, und sich **bloß** zu den Frommen halten, sind zwey gantz unterschiedene Ausdrückungen. Wer GOtt fürchtet, suchet freylich die Gesellschafft der Kinder GOttes, aber er kan doch den Umgang mit den Welt-Kindern, so lange er in der Welt lebet, nicht vermeiden, theils um des Gesellschafftlichen Lebens willen, theils weil er verbunden ist, sein Licht unter ihnen leuchten zu lassen. Nach des Herrn Verfassers Satze, daß ein Kind GOttes sich **bloß** zu denen Gottesfürchtigen halte, kan nichts anders folgen, als daß er mit den Gottlosen nicht umgehen dürffe. Z. E. nicht mit ihnen essen, trincken, reden ꝛc. Woraus nichts anders als der gefährliche Separatismus entstehen kan, in welchen leider heutiges Tages gar zu viele gefallen sind. Hiernächst kan man so wohl hierbey, als bey dem, was pag. 42. **von dem Umgange mit wahrhafftigen Kindern GOttes zu lesen ist,** keine andere Gedancken hegen, als daß der Herr Verfasser seinen Anhang hierdurch vergrössern wolle. Denn es ist wohl kein Zweiffel, er werde es ma-

chen, wie andere seines gleichen, welche nur die vor fromm halten, die ihnen anhangen, und daher gleich ein Merckmahl eines wiedergebohrnen nehmen, wenn er mit solchen umgegangen, hingegen aber denjenigen für einen unwiedergebohrnen ausschreyen, der nicht Gemeinschafft mit ihnen gepflogen hat. Es läst sich bey ihme dieses um desto mehr vermuthen, weil er andere Lehrer und Prediger seines Orths bey aller Gelegenheit und so gar auf der Cantzel, als unwiedergebohrne abmahlet, und so weit sich vergangen, daß er zu Krancken und Sterbenden, ob sie gleich von ihrem rechtmäßigen Beicht-Vater besorget gewesen, gelauffen, und unter abentheurlichen Expressionen und Redens-Arten an der Bereitschafft zum Tode, und ergriffenen glaubigen und seeligen Hoffnung wieder Wissen und Gewissen irre machen wollen. Und da er auch anderer ihre Predigten nicht besuchet, so scheinet es, als wolle er mit diesen seinem Exempel auch andere von anderer Lehrer Predigten abziehen, damit sie ihme etwa desto stärcker zulauffen möchten. Sein Gewissen mag ihm in übrigen Zeugniß geben, ob er nicht in eben der Absicht in die Häuser schleiche, ausserordentliche Conventicula und Versammlungen halte, den zu ihn Kommenden sein Spruch-Kästgen vorlege, daraus einen Zettel zu ziehen, und einen Spruch zum ominösen Nachdencken mit nach Hause zu nehmen. Denn die Erfahrung hat es ja bey vielen gelehret, daß sie durch dergleichen Unternehmungen nichts anders gesucht, als den einfältigen Mann nach und nach an sich zuziehen.

§. 6.

Pag. 22. rechnet er unter der gottlosen Thun, davon Sap. II, 16. die Rede, **auch ihren Mitteldings-Kram**, welchen die Frommen als einen Unflat vermeideten. Man siehet hieraus, daß der Herr Verfasser keine richtige Begriffe von adiaphoris oder Mitteldingen habe. Mitteldinge sind solche, die von GOtt weder verbothen noch gebothen sind: da hingegen andere Handlungen entweder gebothen oder verbothen sind. Wenn er nun nicht leugnen kan, daß es dergleichen Dinge gebe, die weder gebothen noch verbothen sind. z. E. Spatziergehen, so kan er ja unmüglich leugnen, daß es Mitteldinge gebe. Will er aber alle diese unter der Gottlosen Thun zehlen, welches die

Fromm-

Frommen als einen Unflat vermeiden müssen; so wird daraus nothwendig folgen, daß ein Frommer z. E. keinen Spatzier-Gang thun dürfe, und wo er solches thäte, er eben hierdurch aus den Stand der Gnaden verfiele. So hätte er lehren sollen, daß die weder gebothene, noch verbothene Handlungen, oder mit einem Worte die Mitteldinge den Reinen rein den Unreinen aber unrein würden.

§. 7.

Er setzt pag. 38. **daß auf des Willens gründliche Besserung das vornehmste ankomme.** So redet weder die Schrifft noch die Symbolischen Bücher. Der Wille muß allerdings gebessert werden; daß aber auf dessen Besserung das vornehmste ankomme ist unrichtig. Denn entweder ist seine Meinung, die Bekehrung fange sich von den Willen an, oder auf die Besserung des Willens komme weit mehr, als auf die Besserung des Verstandes an. Das erste kan nicht statt finden, weil nichts in den Willen ist, das nicht zuvor in den Verstand gewesen: Was man nicht kennet, das will man auch nicht. Daher denn die Theile der Buße und des Glaubens von der Erkäntniß anfangen. Die letzte Meinung aber, daß in der Bekehrung auf die Besserung des Willens weit mehr ankomme, als auf die Besserung des Verstandes, bahnet den Weg zu der verdammlichen Glaubens Gleichgültigkeit, und bringt den Leuten die Meinung bey, wenn sie sich nur bemüheten fromm zu leben, so sey es schon gut, und möchten sie dabey glauben, was sie wolten. Es ist die Besserung des Verstandes so nöthig, als des Willens, und ohne jene kan diese nicht geschehen.

§. 8.

Er schreibt pag. 40. denen Frommen diese Regel vor: **Bethe allemahl, so, wie es der Zustand deiner Seelen erfordert, und daher mit eigenen Worten, denn GOtt will, daß man vernünftig mit ihm handeln soll; welches aber nicht geschehen könte, wenn du dich bloß an die Gebeth-Bücher und auswendig gelernten Förmelgen halten wilst:** Man miß-

billi-

billiget an ihme nicht, daß er die Zuhörer angewöhne, ihre Noth mit eigenen Worten GOtt vorzutragen, allein dabey sollte er den Gebrauch der Gebeth-Bücher, und auswendig gelernten Formeln nicht so heßlich abmahlen, als wenn man nach selbigen nicht nach seinen Seelen Zustande bethen könne, und also ob man nach selbigen mit GOtt nicht vernünftig handeln könne. Es giebt viele Gebeter, darinne allgemeines Anliegen GOtt vorgetragen wird, und die schicken sich allzeit auf den Seelen-Zustand. z. E. Wenn man GOtt seine Sünde bekennet, ihn um Vergebung derselben bittet, wenn man ihn für empfangene Wohlthaten danket, ihn um fernern Seegen anflehet ꝛc. Dahin gehöret auch das **Vater-Unser.** Man nehme nur die Gebether, welche der seelige Lutherus den einfältigen Laien zu gut gemacht hat; so wird man finden, daß Einfältige sich der gar wohl bedienen können. Und wenn diese auch bloß bey dem Vater-Unser und Gebeth-Büchern bleiben; so werden sie doch nach dem Zustande ihrer Seelen bethen, und mit GOtte vernünftig handeln können: Welches mit Untersuchung der in unserer Kirche üblichen Gebeth-Bücher leicht könte dargethan werden, wo es der Raum leiden wolte.

§. 9.

Auf eben dem Blat erfordert er, wer keine Worte machen, und vor grosser Beklemmung des Hertzen auch nicht seufzen könne; **der soll sich vor GOtt als ein elender Wurm niederwerffen, und ihm bloß sein Elend zeigen.** Wie solte doch dieses zeigen zugehen, wenn der Mensch weder mit dem Munde bethet, noch mit den Hertzen seufzet und verlanget. Es scheinet dieses dahin zu gehen, als ob auch das unter die Arthen des Gebeths gehörete, wenn man sich bloß auf die Erde werffe, da ohne alles Gebeth unter mancherley Stellungen und Figuren des Leibes liegen bleibe, und dabey glaube, daß solche Casteyung des Leibes so gut, als ein Gebeth angesehen werde, wie zu unsern Zeiten sich gar viele gefunden, die sich also erwiesen, da sie doch mit GOtt **vernünftig hätten handeln sollen,** wie der Herr Verfasser selbst die Lehre giebt. Wohin diese Beth-Arth

der

der heiligen Brüder und Schwestern, da man auf solcherley weise das Elend auch bloß zeigen wollen, einstens ausgeschlagen, davon werden anderweit ärgerliche Exempel erzehlet, wovor einen GOtt behüte.

§. 10.

In den gewissen Grund der geschehenen Bekehrung zu GOtt setzt er zum ersten Kennzeichen, **wenn man ein aufrichtig und ernstlich Verlangen hat GOtt zu dienen, oder seinen Willen zu vollbringen, und zwar bloß darum, weil ers werth ist.** Hierbey ist zweyerley anzumercken (1.) kan auch der Mensch bereits vor der Bekehrnng ein aufrichtig und ernstlich Verlangen haben GOtt zu dienen, welches der Geist GOttes durch die anklopffende Gnade in ihm wircket, und dem einige zur Bekehrung Folge leisten, andere aber wiederstreben. (2.) Will er haben, man solle GOtt bloß darum dienen, weil er es werth sey; Daraus folget, daß, wer GOtt auch darum dienet, weil er ihm gutes erweise hier in der Zeit, und noch mehr erweisen wolle in der Ewigkeit, derselbe sey kein Bekehrter. Es können aber einem, der die Bibel gelesen hat, die vielen Schrifft-Stellen nicht unbekandt seyn, darinnen GOtt die Menschen durch Verheissung seiner Wohlthaten zu seinem Dienste bewegen will. Es ist dieses Wasser aus den unreinen mystischen Qvellen geschöpfft, welche eine solche Liebe GOttes erfordern, die so wohl der Vernunfft als dem Worte GOttes zuwieder ist: Wiewohl die guten Leute sich selbst wiedersprechen, denn wenn sie behaupten, man müsse GOtt nur bloß um sein selbst willen lieben, so müssen sie auch zugeben, daß man ihn auch deswegen lieben müsse, weil er das allergütigste Wesen ist. Soll man ihn aber auch lieben, weil er das gütigste Wesen ist, so folget, daß man ihn auch lieben müsse, weil er den Menschen seine Gütigkeit in Erweisung so vieler geist- und leiblichen Wohlthaten darlegt. Also kan und soll ein Bekehrter GOtt nicht nur um sein selbst, sondern auch um der Wohlthaten willen lieben, die er von ihn täglich geniesset, und künfftig geniessen wird.

§. 11.

Das andere Kennzeichen ist, **wenn man eine hertzliche Liebe zum Worte GOttes spühre, dasselbe gerne lese und höre, da-**

mit man erfahren möchte, was des HErrn Wille sey, den man so grosses Verlangen hat auszuüben. (1) Findet man dergleichen hertzliche Liebe zum Worte GOttes, auch ein Verlangen des HErrn Willen zu erkennen und auszuüben, auch vor der Bekehrung und im Anfange der Bekehrung bey den Menschen, welches jedoch der zur Bekehrung wirckende Geist GOttes hervor bringet, daher kan dieses abermahls nicht so schlechthin zum Kennzeichen der geschehenen Bekehrung gemacht werden. (2.) Scheint es als ob der Herr Verfasser behauptet, der Mensch erfahre erst nach der Bekehrung, was des HErrn Wille sey: Es ist aber bekandt, daß ohne Erkäntniß des Willens des HErrn nicht einmahl der Anfang zur Buße kan gemacht werden. Denn der erste Theil der Buße ist die Erkäntniß der Sünden: diese aber hat nicht statt, wo man nicht zuvor erkandt hat, was des Herrn Wille sey, wieder welchen gesündiget worden ist.

§. 12.

In den 3ten Kennzeichen wird erfordert, **daß man nicht bloß mit den gewöhnlichen Morgen- Abend- und Tisch-Gebeth vergnügt sey, sondern wenigstens einmahl des Tages in der Einsamkeit sein gantzes Hertz zu GOtt erhebet, und mit eigenen Worten sein Anliegen vor ihm bringet.** Nach diesen Kennzeichen werden viele Einfältige GOtt wahrhafftig fürchtende Leute, welche sich mit dem Vater Unser und geistreichen Gebeth-Büchern behelffen, und nicht eigene Worte machen können, aus der Zahl der Bekehrten ausgeschlossen. Es fallen aus derselben heraus alle diejenigen, welche zwar nach Erforderung ihrer Nothdurfft je zuweilen **mit eigenen Worten** beten, aber solches nicht **wenigstens des Tages einmahl** thun, sondern sich an deren statt geistreicher Gebeter bedienen. Es sind nach des Herrn Verfassers Meinung endlich die auch keine Bekehrten, welche wegen überhäuffter Amts-Geschäffte nicht **wenigstens des Tages einmahl in der Einsamkeit ihr gantzes Hertz zu GOtt erheben, und mit eigenen Worten ihr Anliegen vor ihn bringen können.** Wie mancher rechtschaffener Christe, wie mancher gottseeliger Prediger, der solche Mahße, solche Genüsse und Commodi-

dirt wie der Herr Diaconus nicht hat, hat offtmahls von früh bis in die späte Nacht mit andern zu thun, und kan die Einsamkeit nicht haben, noch sein **ganzes Hertz** vor GOtt ausschütten. Wenn man von so wichtigen Dingen redet, soll man ja alle Behutsamkeit brauchen, damit man nicht in so anstößige Freygeisterey verfalle.

§. 13.

Das 4te Kennzeichen **die Erkäntniß seines Elendes und Unvermögens gutes zu thun, ferner den Mangel der Gerechtigkeit vor GOtt, und daß das Hertz ein unergründlicher Brunnen alles bösen sey,** ist auch nicht so schlechthin als ein Merckmahl eines Bekehrten hinzusetzen: denn der zur Bekehrung des Menschen beschäfftigte Geist GOttes würcket diese Erkäntniß unsers Elendes auch schon in Anfang der Bekehrung, und auch bey solchen, die den Würckungen desselben wiederstreben. Demnach kan einer dieses Kennzeichen an sich haben, und doch nicht bekehret seyn.

§. 14.

In dem Schluße finden sich vier zur Adplication nöthige Anmerckungen. **In der ersten schreibet er, auch die Schwächsten unter den Bekehrten müssen die angeführten 12. Kennzeichen alle an sich haben, kein eintziges ausgenommen.** Allein wer die Kennzeichen selbst erwegt, kan nicht anders schliessen, der Herr Verfasser habe dieses ohne gnugsame Uberlegung hingeschrieben. Wer alle diese Kennzeichen kein eintziges ausgenommen bey sich wahr nimmt, der ist kein Schwacher, sondern ein Starcker unter den Bekehrten. Man nehme nur z. E. das 7te von den Vertrauen auf Gott in allen Anliegen; ingleichen das 10te von der Verleugnung der Welt und alles irdischen; Ferner das 11te von der Liebe zur Schmach Christi ꝛc. so wird man leicht finden, daß dem Schwachen unter den Bekehrten hierbey noch gar vieles mangele, welches sie annoch durch tägliche Erneurung zu erlangen suchen. Anjetzo nicht der Angefochtenen zu gedencken, welche zur Zeit der Anfechtung, ob sie gleich wircklich bekehret sind, alle sothane Kennzeichen nicht an sich finden werden.

§. 15.

Im Schlusse der 4ten Anmerckunge schreibet er, **die Bekehrung selbst sey eine wahrhafftige Schöpffung, da GOtt aus nichts etwas machet,** Er führet dabey Ephes. II. 10. an, da es heist: **Wir sind sein Werck, geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken.** Allein weder hier noch anderwerts wird uns die Bekehrung als eine wahrhafftige **Schaffung aus nichts** vorgestellet. Wir verliehren ja in der Bekehrung nicht das Wesen, sondern wir bekommen in unserer Seele nur einen andern Sinn, andere Eigenschafften: darauf denn auch andere Wercke folgen. Also kan man die Bekehrung zwar eine Schöpffung nennen, aber nicht eine solche, da GOtt aus nichts etwas machet; denn GOtt machet aus dem bösen Hertzen ein frommes Hertz, und aus dem bösen Menschen einen frommen Menschen.

§. 16.

Endlich folget **die Aufmunterung zur wahren Hertzens-Buße.** Auf den Titel setzt Er: Er habe diese Predigt gehalten, an den letztern **so genannten** solennen Buß-Tage. Die solennen Buß-Tage führen diese Benennung einmahl wegen der hohen Obrigkeitlichen Verordnung, nach welcher solche Tage vornehmlich zu Buß-Ubungen ausgesetzet worden sind. (2) Wegen der Absicht, welche hohe Obrigkeit und die Kirche bey Begehung solcher Buß-Tage hat, welche ist, daß die Unbekehrten sich bekehren, die Bekehrten aber ihre Buße erneuern möchten. (3.) Weil doch, ob gleich diese Absicht bey allen Unbekehrten nicht erreichet wird, ein oder der andere an solchen Tagen aufgeweckt und zu GOtt bekehret wird. Alles dieses muß der Herr Verfasser leugnen, wenn er die solennen Buß-Tage nur **sogenannte** nennen will, das ist, solche die es nicht sind, ob sie gleich den Nahmen führen. Er muß bey dieser moqverie leugnen, daß die hohe Landes-Obrigkeit an solchen Tagen rechtmäßige Buß-Ubungen angeordnet, daß Ihre Absicht sey die Bekehrung ihrer Unterthanen zubefördern, und daß an solchen Tagen Unbekehrte bekehrt, Bekehrte aber zur Erneuerung ihrer Buße gebracht werden.

§. 17.

Er behauptet pag. 21. die Glaubigen würden ewige **Mit-Regenten**

Chri-

Christi seyn, darbey führet er an Apoc. III, 21. Allein dieser Orth will nur so viel, gleichwie Christus der Herrligkeit des Vaters sey theilhafftig worden, also wolle auch Christus die Glaubigen seiner Herrligkeit theilhafftig machen. Die andere Stelle ist 1. Corinth. VI. v. 3. **Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden, wie vielmehr aber über die zeitlichen Güther:** Allein damit wird nur so viel gesagt, daß die Glaubigen an jenem grossen Gerichts-Tage dem Gerichte, welches über die Teuffel und Verdammten ergehen soll, beystimmen, und selbiges gerecht preisen werden. Übrigens beschreibt uns die Heilige Schrifft Christum im Reiche der Herrligkeit als einen König, und die Glaubige als seine Unterthanen, die er bey ewiger Herrligkeit und Freude schützen und regieren will. Man soll sich keine Redens-Arten angewöhnen, die denen gemein, welche lehren, die Glaubigen würden dereinst vergöttert werden. Der Unterschied unter Christo dem König, und unter Christo seinen Unterthanen muß durch solche unbehutsame Benennung nicht aufgehoben werden.

§. 18.

Er setzt pag. 24. **Einen solchen Grad der Verstockung, dadurch der Mensch gantz untüchtig werde zur wahren Hertzens-Buße,** und pag. 52. wird behauptet, daß der Mensch in einen solchen Zustand kommen könne, **daß er entweder seine Gefahr nicht erkennen könne,** oder, wenn er ja dieselbe erkennet, daß er es doch für unmüglich halte derselben zu entgehen. Dieses wiederspricht der Glaubens Aehnligkeit: denn es wird dadurch den Menschen vor seinem Ende eine Ungeschickligkeit zur Bekehrung beygelegt. So lange der Mensch noch lebet, ist er niemahls **gantz untüchtig** zur wahren Hertzens-Buße, die Gnaden-Zeit endet sich erst mit dem Tode: so lange aber die noch währet, kan der Mensch nicht nur seine Gefahr erkennen, sondern sich auch wahrhafftig bekehren. Wie denn auch der Geist GOttes bey den allerverstocktesten Sündern noch auf dem Todtbette an ihrer Seelen wircket, und sie bekehren will. Wir haben ja in der Heiligen Schrifft gnug Exempel, daß sich sehr grosse Sünder noch haben bekehren können.

§. 19.

In dieser Predigt hat er an verschiedenen Orten auf Lehrer und

Prediger losgezogen, womit er vornehmlich die anstechen will, welche sich ihm und seines gleichen Amts und Gewissens wegen wiedersetzen müssen. Die beschreibt er pag. 26. als solche, **die die Wahrheit verachteten, damit sie bey Ehren bleiben möchten, welche sie für heimlichen Gifft, für Neuerungen, für Ketzerey und Verführung ausschrien, und allerley gefährliche Folgerungen auf Sophistische Art heraus zögen.** Pag. 62. redet er: **von Satans Aposteln, welche den Weg zum Leben fein breit machen, und der Lügen durch ihr Ansehen und sonst einen guten Schein geben können.** Pag. 53. aber fällt er gar mit der Thür ins Hauß, wenn er schreibt, **das magst du als eine unumstößliche Wahrheit annehmen, daß die allermeisten Prediger auf dem gantzen Erdboden blinde und unbekehrte Leute sind, die von dem höchstwichtigen Wercke der Bekehrung durchaus nicht recht urtheilen können.** Wie er denn auch dieses, damit es desto eher seinen Zuhörern in die Augen fallen möchte, mit grössern Buchstaben drucken lassen. Es legt uns zwar die neuere Historie dergleichen Exempel genug vor, welche andere Lehrer aus geistlichen Hochmuth neben sich verachtet, und für Unwiedergebohrne ausgeschrien haben, bloß darum, weil sie ihren Schwärmereyen, Irrungen und Unordnungen nicht beytreten wollen, sondern selbigen sich wiedersetzen müssen. Allein so grob haben es wenige gemacht. Die in diesen Landen recht lehrende Prediger können endlich vor ihre Person dergleichen Schmähungen nach dem Fürbilde Christi leiden und ertragen, aber der Herr Verfasser wird sich dabey gewiß verbrennen und schwer an GOtt versündigen: denn er macht dadurch zugleich ihr Ambt verächtlich, und hindert also auch das gute, welches durch selbiges befördert werden soll. Er solte sich aber, wenn er seine Urtheil, oder wie ers nennet seine unumstößliche Wahrheit, nur nach der gesunden Vernunft erwegen wolte, seiner greulichen Vermessenheit schämen. Er urtheilet, wie der Context weiset, von den Predigern der Evangelischen Kirche, und behauptet, daß die allermeisten davon blinde und unbekehrte Leute, welche von den Wercken der Bekehrung durchaus nicht recht urtheilen könten. Kennet er denn alle Lutherische

Pre-

Prediger, die auf den Erdboden leben? er wird sich nicht rühmen können, daß er den 1000sten Theil kenne, und dennoch handelt er so unbesonnen, daß er von Leuten, die er nicht kennet, deren Nahmen, Lehren, Schrifften, Leben ihm nicht bekandt ist, ein so liebloses Urtheil fället. Hat er denn die allermeisten Prediger, so auf den Erdboden leben, examiniret, daß er so frey und ungescheut in den Tag hinein schreiben kan: **sie könten von der Bekehrung durchaus nicht recht urtheilen?** Wo bleibt aber hierbey die Christliche Liebe, deren er sich doch sonsten so hoch zu rühmen pfleget: diese heisset ihn so wohl als die Vernunft in solchen Dingen, die kein Mensch beurtheilen kan, und die der allwissende GOtt allein erkennet, das beste hoffen, und auch das beste urtheilen.

§. 20.

Es liegt aber in den letzten Worten noch ein ander Irrthum, nemlich, **daß ein unbekehrter Prediger von dem Wercke der Bekehrung durchaus nicht recht urtheilen könne.** Es gründet sich diese Meynung auf den irrigen Wahn, als ob ein Unwiedergebohrner keine wahre Erkäntniß in göttlichen Dingen haben könne. Allein es wird ja der Herr Verfasser glauben, daß die heilige Schrifft kein todter Buchstabe, sondern ein lebendiges und kräfftiges Wort sey, mit welchen der Geist GOttes unzertrennlich würcket, so offt es gelesen und gehöret wird. Giebt er dieses zu, so kan er ja nicht leugnen, daß, wenn ein Unwiedergebohrner GOttes Wort lieset, der Geist GOttes durch selbiges an ihm die Erkäntniß als den Anfang der Buße wircket. Es kan aber ein solcher Mensch den ersten Grad der Gnade zwar annehmen, aber in den übrigen wiederstehen: daher bleibt er unbekehrt, und hat dennoch eine von Geist GOttes gewirckte Erkäntniß, welche auch manchen noch zu seiner Zeit zur wahren Bekehrung führet und leitet. Diese Erkäntniß muß ja allerdinges wahr seyn, weil sie von dem Geist GOttes gewircket, und weil sie den Grund der wahren Buße abgeben kan. Wenn ein Prediger Vormittage ein Wiedergebohrner ist; so hat er nach Herr Ulitschens eigenem Geständniß eine wahre Erkäntniß: Wenn aber dieser Nachmittage durch eine vorsetzliche Sünde aus dem Stande der Wiedergeburth fallen solte, so behielte

er

er ja eben die Erkäntniß, welche er Vormittage gehabt, folglich auch die wahre: Welches auch daher erhellet, daß er durch eben die Erkäntniß, die er noch hat, von seinen Fall aufgerichtet, und in den Stand der Gnaden wieder versetzt werden kan. Also giebt es ja wohl viele unwiedergebohrne Prediger, welche eine richtige Erkäntniß von der Bekehrung zu GOtt haben: ja sie können auch andere durch solche zur Bekehrung bringen, zumahl wenn sie kein ärgerliches Leben führen, sondern vielmehr den Schein der Gottseeligkeit von sich geben. Wie übel würden doch nicht die Zuhörer dran seyn, wenn die Prediger von der Bekehrung nicht recht urtheilen könten, welche selbst nicht bekehret sind. Sie können ja keinen ins Hertz sehen, und also auch von keinen gewiß wissen, ob er bekehret sey: Zumahl ja auch die Erfahrung gnugsam gelehret, wie auch unter denen, welche vor heilig gehalten worden, die ärgsten Heuchler zu seyn pflegen. Können sie aber nicht gewiß wissen, ob ihr Prediger bekehrt, so können sie auch nicht gewiß seyn, ob sein Unterricht und Urtheil von dem Wercke der Buße wahr sey, und folglich sie seelig werden können, wenn sie solchen folgen.

§. 21.

Er redet pag. 29. von der Verdamniß, da er sie denn unter andern also beschreibet, daß die Verdammten **Licht, Wärme, weiche Bette** ꝛc. verlangen würden. Das hat er ausser Streit aus einem Mystico genommen, der seine eigenen Träume vorgetragen. In der heiligen Schrifft finden wir davon nichts. Die Leiber der Verdamten werden gantz anderer Natur und Beschaffenheit seyn in der Hölle, als sie hier auf Erden waren, sie werden kein Essen noch Trincken brauchen, auch keiner Betten und Wärme nöthig haben; daher werden sie es auch nicht verlangen. Wenn auch die Welt und alle Elemente vergehen werden, so wird dergleichen auch nicht mehr da seyn. Was dort vom reichen Manne gesagt wird, daß er einen Tropffen Wasser verlangte, mag hierher nicht gezogen werden. Es ist eine Parabel, und wird mit diesen Gleichnüß nur so viel angedeutet, daß gleich wie der Durst den Menschen die gröste Pein verursachet, also die Qvaal der Verdamten groß und unaussprechlich sey.

§. 22.

§. 22.

Pag. 51. Findet sich ein un Theologischer Ausdruck, der sich vor einen Prediger auf der Cantzel gar nicht schicket, wenn er spricht: **Hohlet nicht der Teuffel auch junge Leute.** Die heilige Schrifft redet gantz anders, GOtt raffet die Gottlosen hin in der Helffte ihrer Jahre, niemahls aber redet sie also wie der Hr. Verfasser. Der Teuffel ist kein Herr des Lebens und des Todes, daher sagt man auch nicht, wenn ein verwegen böser Mensche stirbt, daß ihn der Teuffel hohle. Liederliche Leute pflegen also zu reden, aber keine ehrbahre Menschen, ich will nicht sagen, verständige Prediger. Wenn auf göttliche Zulassung der Satan einen Menschen lebendig ergreiffen und dahin führen solte, alsdenn könte man sagen, der Teuffel habe ihn gehohlet.

§. 23.

Es hat auch dem Herrn Verfasser gefallen pag. 57. - 62. aus einen ungenandten Englischen Buche seiner Gemeinde etwas vorzulesen. Die Haupt Absicht gehet dahin, Lehrer und Prediger abermahls durchzuhecheln, und wird ihm sein Gewissen sagen, ob er solches nicht seinen Amts-Gehülffen wehe zu thun angebracht habe. Einmahl hätte er erwegen sollen, daß, weil er keinen Predigern prediget, dergleichen Lectiones auch auf der Cantzel nicht so weitläufftig zu pertractiren sind. Hiernechst hätte er Predigern was zu sagen, könte er es gegen sie mündlich oder schrifftlich verrichten, und drittens könte er solches mit seinen eigenen Worten thun, und sich nicht hinter die Masque eines andern stecken, als welches diejenigen zu thun pflegen, welche andere zwar anzapffen, aber doch auch gerne sich ausser Verantwortung setzen wollen, weil sie allemahl sagen können, es wären nicht ihre Worte, sondern eines andern. Endlich ist es was ungewöhnliches Reformirter Lehrer ihre Schrifften von Cantzeln abzulesen: könte er denn, wenn er ja anderer Worte gebrauchen wolte, keinen geistreichen Evangelischen Theologum erwehlen? doch weil es bey den Herrn Verfasser hauptsächlich auf die Besserung des Willens ankömmt; so kan er wohl auf den Unterschied der Religion so viel nicht halten, und dürffte ihm gleich viel gelten, ob er eine Reformirte oder Lutherische Postille brauche.

§. 24.

In dem unbedachtsamen Geschwätze, welches er wieder die Prediger, die etwa nicht mit ihme einstimmen, von pag. 52. recht lieblos

Affecten-voll anführet, lässet er sich unter andern verlauten: **Solte das wohl eine Buße, eine gäntzliche Umkehrung des Hertzens, eine Verpflantzung aus dem Reiche des Teuffels in das seelige Reich JEsu Christi seyn können, da man so schnell wieder umspringet in das alte, wohl noch ein ärgeres Wesen? und gleichwohl wird dieses von unbekehrten Lehrern für die Buße gehalten, und in den Leich-Predigten hoch gerühmet.** Es redet der Herr Verfasser von solchen, welche auf dem Krancken-Bette, theils durch das Creutz, theils durch den Zuspruch der Prediger zum Nachdencken, zu einer Hertz-schmertzlichen Betrübniß, Reue, und Ergreiffung des Verdienstes Christi gebracht werden. Er will aber aus dem Grunde beweisen, daß dergleichen Leute keine wahre Buße thäten, weil viele (denn von allen kan ers ja nimmermehr behaupten) wieder überspringen in das alte Wesen. Allein (1) weiß denn der Herr Diaconus nicht, daß auch wahrhafftig Bußfertige Gerechte von ihrer Gerechtigkeit abfallen können? Also ist das ein Schluß, den auch die Anfänger im Christenthum wiederlegen können, dieser und jener ist wiederum in das arge Wesen übergesprungen, also war seine ehemahlige Buße keine rechte Buße. Wenn ein Reformirter also redete, dürffte man sich nicht wundern. (2.) Schliesset der Herr Verfasser noch schlechter von den Krancken, welche wieder gesund worden, und in ihr voriges böses Wesen gehen, auf die, welche nicht wieder aufkommen, sondern sterben. Mein GOtt, was vor eine Logic hat Herr Ulitsch gelernet, und was vor eine Folge ist das? weil einige Krancke die angefangene Besserung verlassen, und wieder in ihr voriges böses Wesen verfallen; so siehet man daraus, daß auch derer Krancken, welche sterben, ihre Besserung und Buße keine wahre Buße gewesen sey, das ist ein elend Gewäsche. (3) Kan man nun daraus das Liebloße Urtheil desto deutcher erkennen, welches er von Lehrern fället, welche in Leichen-Predigten denen in guter Zubereitung Verstorbenen eine wahre Buße beylegen: Sie können ja nicht anders als nach den euserlichen Umständen urtheilen: denn GOtt ist und bleibt doch allein der Hertzens-Kündiger. Wenn nun Lehrer und Prediger aus den Worten, Geberden und übrigen Verhalten eines Krancken deutlich abnehmen, daß er zur wahren Erkäntniß seiner Sünden, zur schmertzlichen Reue über selbige, und zur gläubigen

Er-

Ergreiffung des allerheiligsten und vollgültigsten Verdienstes Christi gebracht werden, so können sie anders nicht, als in den Leichen-Predigten solches öffentlich zu rühmen, und sie für solche zu halten, welche noch in der letzten Stunde von GOtt geruffen und bekehret worden. Hingegen würden sie unvernünftig und unchristlich handeln, wenn sie Verstorbenen, an welchen sie obige Merckmahle der Buße wahrgenommen, als Unbußfertige ausschreyen und verdammen wollen: zumahl wenn sie keinen andern Grund als diesen abgeschmackten Schluß hätten, weil dieser oder jener Krancke, nach seiner Genesung wieder böse worden; so folgt, daß auch dieser oder jener Krancke, welcher in guter Zubereitung gestorben, keine wahre Buße gethan hat. Wie verworren müssen doch die Begriffe von der Glaubens-Aehnlichkeit und den Pflichten eines Predigers seyn, der so ungeräumte Schlüsse machen kan.

§. 25.

In eben dieser Materie schwatzt er noch viel unrichtiges, welches aus den angeführten leicht beurtheilet werden kan. Nur noch eines anzuführen, so schreibt er pag. 56. **in der gantzen heiligen Schrifft werde nur ein einiges Exempel gefunden eines Menschen, der sich in der letzten Stunde zu GOtt bekehret hat, aber in der Lutherischen Kirche, die doch von Epicurern und Heuchlern krimmelt und wimmelt, sind gantze millionen anzutreffen. Siehestu also nicht, daß es Lügen und Betrug des Teuffels ist.** (1) Ist es bey seines gleichen schon längst mode worden die Lutherische Kirche verhast vorzustellen. Es ist ja wohl freylich auch in selbiger der gröste Hauffe weltlich und irdisch gesinnet, aber es hat doch auch GOtt in derselben eine gute Anzahl seiner Kinder, und muß man also nicht so unbedachtsam und lästerlich in die Welt hinein schreyen, die Lutherische Kirche **krimmele** und **wimmele** von Epicurern und Heuchlern; eben als wenn bey nahe gar keine Fromme mehr in derselben anzutreffen wären. (2) Daß der Mensch sich auch auf seinem Sterbe-Bette bekehren könne, ist ja ein Satz, der aus der gantzen Glaubens Aehnlichkeit kan dargethan werden: denn so viel geben uns alle Sprüche, die von der Gnade GOttes der Buße und den Heils-Mitteln handeln, klar zu erkennen, daß der Mensch, so lange er noch lebet, die angetragene Gnade zur wahren Buße anwenden könne: und also gründet sich die Lehre, daß der Mensch sich auch auf seinem Todt-Bette bekehren könne, nicht etwa

bloß

bloß auf ein Exempel. Inzwischen lernen wir aus solchen Exempel erkennen, daß es allerdings müglich sey, daß sich einer auf seinem Todt-Bette in der letzten Stunde bekehren könne. Also ist es auch möglich, daß sich in der Lutherischen Kirche viel millionen noch auf den Todt-Bette bekehren können. Folglich ist es ein unverschämtes und unbesonnenes Gewäsche, wenn man die Lehre, daß viele sich auf den Todt-Bette bekehre, Lug und Betrug nennet. Zwar wäre das ein schlechter Ackermann, der erst säen wolte, wenn die Erndte schon da wäre, und das ein thörigter Soldate, der sein Gewehr erst laden wolte, wenn ihm der Feind das seine auf den Kopff setzte, ich meyne, derjenige würde thörigt handeln, welcher seine Buße deswegen bis aufs Todt-Bette verschieben wolte, weil er ja nicht wissen kan, ob er schnell sterben, oder seinen Verstand nicht allzuzeitlich auf den Krancken-Bette verliehren könne, wodurch er ausser Stand gesetzt würde die Bußhandlungen auszuüben: und meynt denn, der Herr Diaconus nicht, daß rechtschaffene Lehrer und Prediger ihres Orths ihre Zuhörer mit allen Fleiß vor Aufschub der Buße warnen und auch hierunter ihre Seele erretten. Aber deswegen darf man die Sache selbst nicht vor unmüglich halten, oder so unbedachtsam vor Lug und Trug ausschreyen, wenn gelehret wird, daß auch die, welche GOtt bereits aufs Sterbe-Bette geleget, sich noch bekehren können, auch wircklich viele sich bekehren.

§. 26.

Es könten zwar noch mehr in diese Schrifften eingeschlichene Unrichtigkeiten in Sachen und Worten angeführet werden: Allein ich lasse es vor dieses mahl hierbey bewenden, und wünsche nichts mehr, als daß der Herr Verfasser diese wohlgemeinte Erinnerung mit guten Gemüthe aufnehmen möge. Der Nutz würde auf seiner und seiner Zuhörer Seiten seyn, wenn hierdurch der Vorsatz bey ihnen erwecket würde, in seinen Predigten und Schrifften der Aehnlichkeit des Glaubens und der Norm heilsamer Worte lediglich nachzugehen, folglich die Regeln der geistlichen Klugheit dermaßen zu beobachten, daß er damit ferner kein Aergerniß anrichte, sondern zu Ausbreitung der Wahrheit und der Gottseeligkeit vieles beytrage. Denn diese müssen rechtschaffene Lehrer stets verbinden. Das verleihe der HErr mir und allen, welche er zu Lehrern und Predigern beruffen hat, je mehr und mehr.

***

153101
X 2284736

R 22

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-131832-p0023-8

Nöthige Anmerckungen über Herr Johann Siegismund Klitschens,

Diaconi bey der Hof-Gemeinde zu Stolberg

zum Druck beförderte Schrifften,

dem Herrn Verfasser

zu nützlicher Prüffung und Besserung,

andern aber

zur heilsamen Warnung abgefasset

von

Johann Friedrich Reidemeistern,

Pastore zu Urbach.

gedruckt im Jahr 1732.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-131832-p0025-9